

16. II. 1915.

— Frankfurt, 15. Februar.

Reichstagsabgeordneter Scheidemann über Krieg und Lebensmittelversorgung.

Das Gewerkschaftsartell und der Sozialdemokratische Verein Frankfurt a. M. veranstalteten heute Mittag im Schumanntheater eine Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Scheidemann (Berlin) über das Thema „Der Krieg und die Lebensmittelversorgung“ sprach. Wenn uns Einer die Kraft gibt — so begann der Redner — das Sargtuch dieser Zeit zu tragen, dann ist es das erhebende Bewußtsein, daß das ganze Volk einig dasteht, unbeschadet der Parteizugehörigkeit, um die nationale Selbständigkeit zu schützen. Wir sind in den Kampf eingetreten, nicht um zu erobern, wir verteidigen die nationale Selbständigkeit als Voraussetzung jeder Entwicklung im Lande, auch wir, die Angehörigen der größten Partei, der früher der Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gemacht wurde. Und alle unsere Soldaten kämpfen mit einer Bravour, auf die wir sämtlich ausnahmslos stolz sein können. (Lebhafter Beifall.) Gewaltiges hat unser Volk in den letzten sechs Monaten geleistet. Man denke an die unvergleichlichen Taten der Unterseeboote, an die hervorragenden Fahrten der „Emden“, an unsere Flieger, an Hindenburg! Ein Volk, das solches vollbringt, wird auch die Kraft haben, nach dem Kriege Einrichtungen zu schaffen, die es jedem in unserem Vaterlande ermöglicht, sich wohl zu fühlen.

Wir haben die feste Zuversicht, daß wir auf den Schlachtfeldern nicht unterliegen werden. Das wissen wohl auch unsere Feinde, und darum entstand bei ihnen ein anderer, teuflischer Plan: man will uns aushungern, alle, auch die Frauen und Kinder! Die Ernährungsfrage wurde von uns frühzeitig ins Auge gefaßt. Leider zögerte die Regierung, und als sie endlich mit der Festsetzung der Höchstpreise für Getreide vorging, war es schon etwas spät, und übrigens waren diese Höchstpreise zu hoch bemessen. Es kam dann das Verbot des Nachtbackens, eine notwendige, wenn auch für manche schmerzliche Maßregel, es kam auch — dagegen hat sich die Regierung bis zuletzt gestraubt — die Regelung des Konsums, so jetzt durch Ausgabe von Brotkarten. Alles dies beweist, daß die Situation ernst ist. Aber die Not ist nicht so groß, daß wir es nicht durchhalten können bis zur nächsten Ernte, und wir müssen den Kämpfern draußen hier im Lande helfen. (Bravo!) Offenlich wird die Regierung von dem soeben angekündigten Vorhaben Abstand nehmen, die Höchstpreise für Kartoffeln zu erhöhen. Wenn wir die Kartoffeln frei machen wollen für unser Volk, dann gibt es nur ein einziges Mittel: man tue hier das gleiche wie beim Getreide, man beschlagnahme die Kartoffelbestände. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Regierung hat zur Sicherung der Volksernährung schließlich das meiste von dem, was die Sozialdemokratie verlangte, durchgeführt, wenn auch vielfach zu spät. Jetzt aber, meinte der Redner, ist nicht die Zeit, genaue Kritik zu üben, sondern es gilt nach der Lehre Ferdinand Lassalles zu handeln, der gesagt hat: Man muß zur gegebenen Zeit alle Kräfte auf einen Punkt zu konzentrieren suchen. Und jetzt handelt es sich darum, diesen furchtbaren Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. (Starker Beifall.) Jetzt müssen wir ebenso tapfer zu Hause sein, wie unsere Brüder im Felde, damit wir keinen Hungerfrieden schließen müssen. Das wäre das schlimmste, was uns passieren könnte. Wir wollen einen Frieden, der uns die Möglichkeit sichert, uns in Zukunft satt essen zu können. Oder sollen wir zu Kreuz kriechen, weil es England gelungen ist, uns vollständig von allen Lebensmitteln abzuschließen? Nein, das wollen wir nicht und das werden wir nicht. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen durchhalten bis zu dem Augenblick, in dem unsere Gegner zum Frieden bereit sein werden. Wie in der ganzen Arbeiterschaft, so ist wohl auch in diesem Saal niemand, der nicht einen baldigen Friedensschluss wünscht. Wo aber ist der Mann, der einen faulen Frieden will, einen Frieden, der unsere Söhne und Brüder in wenigen Jahren wieder hinaus in den Kampf zwingen würde? Stellen Sie sich vor, wenn man uns Länder wegnehmen würde — das wollen unsere Feinde — was dann die Folge wäre! Die Nebendee würde bei uns ebenso wenig zur Ruhe kommen, wie in Frankreich seit dem Jahre 1871. Wir wollen einen ehrenvollen Frieden für uns und die anderen, der uns nicht Lust und Licht abschneidet.

Wenn unsere Feinde behaupten, daß sie den deutschen Imperialismus nieder kämpfen wollen, so heißt das unsere Söhne und Brüder im Felde niederschlagen. (Sehr richtig!) Den deutschen Imperialismus können wir nur selber bekämpfen, die Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner sollen doch erst einmal den Imperialismus im eigenen Lande bekämpfen, denn der imperialistische Ausdehnungsdrang jener Länder ist viel größer als der deutsche. Ebenso wenig wie wir den Russen die Freiheit bringen können, können unsere Feinde uns vom deutschen Imperialismus und Militarismus befreien. Und ist nicht der englische Militarismus, der die ganze Welt thronisiert, wenn auch unter falscher Flagge (Gelächter) viel schlimmer als der deutsche Militarismus, gegen den wir uns selber schützen. Wir wollen niemandem vergewaltigen, wir wollen aber auch nicht vergewaltigt werden. Wir kämpfen für unsere nationale Selbständigkeit, als der Grundlage der Ziele, die wir erstreben. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Gauleiter Weidner brachte zum Schluß folgende Resolution zur Verlesung, die einstimmig angenommen wurde:

Die Versammlung entsendet unseren Kämpfern im Felde den Ausdruck ihrer Sympathie und Bewunderung für ihre Leistungen zum Schutze unserer Heimat und unserer wirtschaftlichen Lebensinteressen. Sie erklärt, daß zur Unterstützung unserer heldenmütigen Streiter Staat und Gemeinde vorangehen müssen, um die Grundlagen unserer heimischen Wirtschaft und unserer Lebensmittelversorgung insbesondere zu sichern. Es gilt, die gemeinwirtschaftliche Regelung unseres Lebensmittelmarktes bis zu den letzten Konsequenzen durchzuführen und nicht in Verursachung der Wünsche bestimmter Interessenten vor der staatlichen und gemeindlichen Verteilung und Preisregelung der wichtigsten Nahrungsmittel zurückzuscheiden. Die Versammlung verspricht, die berufenen Stellen bei dieser Regelung mit allen Kräften zu unterstützen. Sie hält eine Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise für das untauglichste Mittel zur Bereitstellung größerer Kartoffelbestände und er sucht im Interesse der minderbemittelten Bevölkerungsschichten, von dieser Maßnahme Abstand zu nehmen. Die Versammlung spricht den heißen Wunsch aus, daß durch solches Zusammenwirken die baldige Beendigung des furchtbaren Völkerringens zu Gunsten unserer Heimat erreicht werde.